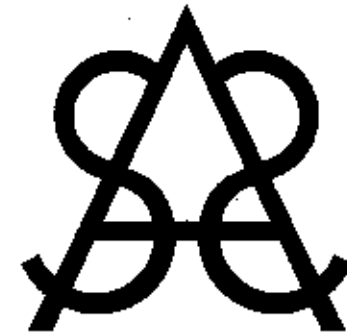


# MITTEILUNGEN

für den Freundeskreis der  
Schule Schlaffhorst-Andersen



Heft 18 (1/88)

Freundeskreis der  
Schule Schlaffhorst-Andersen e.V.  
Sitz Celle

Inhalt	Seite
Vorwort	1
Chronik der Schule Schlafhorst-Andersen, Folge 12 Die Seefelder Zeit, 3. Teil (I. Martbach)	3
Ein Brief Margarete Ottmers an ihre Mitschülerinnen v. 16. 10. 1939	10
Aus Briefen und Aufzeichnungen	14
C. Schlafhorst an G. Schumann	15
I. Kfeitz: Stundenaufzeichnungen	16
C. Schlafhorst an J. Wiesike	16
H. Andersen in den Erinnerungen von A. Fischer	16
G. Köpp: Anmerkungen zu einer Konzert-Kritik	16
K. H. Baumann: Mein Schlafhorst-Weg	17
Besuch des Zeepreventoriums De Haan, Belgien	20
Ein Tag der Offenen Tür in der Schule Schlafhorst-Andersen	22
Weihnachtsmusik in St. Godehardi, Bad Nenndorf	24
Protokoll der Mitgliederversammlung und Teilnehmerliste Pfingsten 1987	24
Mitteilung der 1. Vorsitzenden	27
Ferienkurse in	
Bad Nenndorf	28
Sulze	28
Vogelsberg	28

Die Schule Schlafhorst-Andersen beruht sich auf das Lebenswerk von Clara Schlafhorst und Hedwig Andersen, die in empirischer Forschung die Zusammenhänge von Atmung, Stimme und Bewegung, sowie deren befreiende und formende Wirkung auf die schöpferischen Kräfte des Menschen erkannt haben. Diese können für ihn selbst und andere fruchtbar werden: künstlerisch, pädagogisch, therapeutisch.

## Liebe Freunde der Schule Schlafhorst-Andersen,

obwohl schon mehrere Wochen des Jahres 1988 vergangen sind, möchte ich Ihnen für die noch vor uns liegenden Monate viel Gutes und Schönes wünschen, weiter ein Wachsen und Werden im Schlafhorst'schen Sinn. Wir werden mannigfach Gelegenheit haben, uns zu treffen und daran zu wirken, indem wir schwingen, sprechen und singen. Sehen Sie sich das reiche Angebot von Ferienkursen an, - sind das nicht froh stimmende Anhaltspunkte für eigene Pläne in diesem Jahr?

Im vorliegenden Heft werden Sie nach der Fortsetzung der „Chronik“, die bis zur Flucht aus Seefeld und zum Ende des Krieges reicht, einen Brief Margarete Ottmers finden, den sie in den ersten Wochen nach Kriegsausbruch von Hustedt an die verstreuten Mitschülerinnen schrieb. Diesem Brief, den wir hier - nur unwesentlich gekürzt - wiedergeben dürfen, kommt eine zentrale Stellung zu. Wir sehen Clara Schlafhorst und Hedwig Andersen im Kreise ihrer Schülerinnen vor uns. Die Außenwelt bedrängt die Innenwelt und zwingt zu Entscheidungen und zur Besinnung. Von hier aus können wir, die Nachgeborenen, wie von einem Leuchtturm, das Wesen und Werk Clara Schlafhorsts und Hedwig Andersens und seine weitreichende Wirkung bis in unsere Tage fragend beleuchten. Auch in diesem Sinne möchten die Auszüge aus Briefen der beiden Damen, die Aufzeichnungen von Schülerinnen, die längst selbst erfahrene Lehrerinnen geworden sind, und der Bericht eines Lehrers der Schule in Bad Nenndorf gelesen werden.

Herzlicher Dank sei allen gesagt, die Briefe und Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt oder eigene Beiträge geschrieben haben.

Seit November 1985 ist unsere Mitgliederzahl beträchtlich gewachsen. Wir freuen uns über den Eintritt in unseren Freundeskreis von:

Jochen Waibel, Elke Brechlin, Christine Marquardt, Dr. Walter Balke, Gabriele Longerich, Rita Bodmann-Hellweg, Kathrin Höhn, Uta Müller, Barbara Marewski, Wolfgang Hannhorst, Monika Lysum, Dr. Ilse Brinkmann, Kerstin Hillegeist, Katrin Rössger, Maud Schulken-Zieschang, Agnes Hublitz, Beate Josten, Marie-Luise Eichmann, Ulrike Schulte Bankloh, Birgit Theissen, Elisabeth Schreiber, Lieselotte Hüsekens, Gesa Henckel, Klaus Vollmer, Peter Bochynek, Andrea Woede, Annegret Kersten, Gisela Bischoff, Hildegard Barthelmann, Eva Schwarz, Ina Meyer, Christine Kröber, Angelika Moser, Norbert von Neding, Konrad Büchsei, Ursula Magdalena Langel

Von unserem Mitglied Frau Ingrid Müller, die im Alter von 93 Jahren in Gießen starb, mußten wir Abschied nehmen. Wir trauern um sie und werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Zwei Gedichte, Zeitliches und Ewiges bedenkend, mögen anschließen. Sie wurden mir von einer alten Schlafhorsterin zum Jahreswechsel zugesprochen:

*Diese Nacht ist ein Fluss.  
Mein Bett ist ein Kahn.  
Vom alten Jahr stosse ich ab.  
Am neuen lege ich an.  
Dies Land  
was ist's für ein Ort?  
Es ist keiner  
der's weiss.  
Keiner war vor mir dort.*

J. Guggenmoos

*Die Entfernungen der Sterne bemessen  
genau bekannt sein mit ihrem Lauf  
die Farbe ihres Lichtscheins unterscheiden können  
ist nicht genug -  
man muss sie auch singen hören.*

Marie v. Ebner-Eschenbach

Mit guten Wünschen und Grüßen!

Ihre Marianne Berger  
Im Januar 1988

# Chronik der Schule Schlafhorst-Andersen

## Folge 12

### Bilder aus der Seefelder Zeit

#### Teil 3

Bei der Fortsetzung des Berichtes über die Seefelder Zeit der Schule Schlafhorst-Andersen erübrigt es sich, auf das Wesen der Arbeit und die Art des Unterrichtes näher einzugehen, da dies bereits von Kollegen in vorhergehenden Berichten zur Darstellung gekommen ist. Daher soll nur das geschildert werden, was mich besonders beeindruckte, um dann etwas von dem Ende dieser zunächst so behüteten Zeit in Seefeld zu berichten, das mit dem Erdenabschied von Clara Schlafhorst zusammenfällt.

So wie alles durch die Impulse von Frau Schlafhorst an der Schule aus dem Lebendigen, Prozessualen heraus entwickelt wurde, um stets im lebendigen Geschehen zu bleiben, so verhielt es sich auch mit den Festeszeiten und dem sonstigen Leben an der Schule und auf dem Gute, wovon schon einiges im vorigen Bericht erzählt worden ist. So kam zum Beispiel zu Weihnachten jedes Jahr ein anderes Spiel unter der Leitung von Frau Grauding zur Aufführung. Durch ihre Art des Aufbaues und der künstlerischen Gestaltung der Proben mit den Schülern konnte man weit mehr lernen als „nur“ dieses Weihnachtsspiel. Manche Spiele fanden später in Lieme ihre Fortführung. Eine Sonderzeit war auch immer, wenn Prinzessin Elisabeth zu Solms-Lich als Lehrerin in Seefeld weilte. Sie brachte mit ihrer schauspielerischen Begabung einzigartige Ideen mit einem dezenten Humor zur Aufführung, was in den ernsten Zeiten wohltuend, ja oft befreiend wirkte. Als sie einmal als Schlangenbändigerin auftrat, amüsierten sich alle köstlich, oder anders ausgedrückt, die Zwerchfelle wurden belebt.

Auch waren wir Schüler immer tief beeindruckt von Frau Anna Bruckner, wenn sie als Pianistin so vollendet ihre Kunst zum Erlebnis brachte. Wir bewunderten und verehrten sie sehr. Denn meistens wirkte sie neben dem Klavierunterricht (was für sie wohl qualvoll gewesen sein muß, wenn sie sich mit weniger begabten Schülern, zu denen ich auch gehörte, abplagen mußte) als Begleiterin für die Sänger, denen sie sich flexibel anpassen konnte. Sie sorgte oft für den täglichen Humor, besonders zu den Mahlzeiten, was auch manche in Verlegenheit bringen konnte. Doch bedeutete dies neben dem ernst ringenden Arbeiten eine Auflockerung und Aufhellung.

Die sogenannten „Samstags-Konzerte“ hatten stets einen festlichen Charakter. Besonders beglückt waren wir Schüler, wenn diese gemeinsam von Anita Grauding, Anna Bruckner und Irmgard von Harling gestaltet wurden. Sie bewegten uns tief und wurden als Höhepunkte erlebt. Ein still gehegter Wunsch der

Schülerschaft ging in Erfüllung, wenn Frau von Harling mit ihrer warmen und doch so strahlenden Stimme das Lied von Franz Schubert sang: „Auf dem Wasser zu singen“. Dies ist mir bis zum heutigen Tag noch gegenwärtig. Oft schwang Frau Schlaffhorst dann ihr Taschentuch winkend in der Luft als Zeichen der Freude und Zustimmung über das, was durch die Stimme zum Erlebnis kam.

Nach Anerkennung einer sehr individuellen Ausbildungszeit wurde man als „Helferin“ eingesetzt. Das bedeutete, daß die Betreffende mit den ihr anvertrauten Schülern tägliche Übestunden durchzuführen hatte. Dazu war es notwendig, dem Hauptunterricht der führenden Lehrkräfte beizuwohnen, um den Anweisungen entsprechend die Übungen gezielter durchführen zu können. Für den Hospitanten waren dies besonders lehrreiche Stunden: Zuhören, Wahrnehmen, welche Art von Übungen mit welchen Variationen und welchem Maß Anwendung fanden. Das führte zur vertieften Schulung, woraus Erkenntnisse erwachsen. Ein Geschenk war es, bei Frau Schlaffhorst hospitieren zu dürfen; denn nicht alle Schüler hatten laufenden Unterricht bei ihr, zeitweise waren dies seltene Ereignisse. So durfte ich bei der ersten Stunde eines neuen Gastschülers, der im Musikleben eine bekannte Persönlichkeit war, hospitieren, da er mir zum Üben zugeweiht wurde. Nachdem die ersten Töne erklangen, wandte sich Frau Schlaffhorst zu mir mit der Bemerkung: „Schon wieder ein Krüppel“. Der Betreffende hörte diese Äußerung und sagte etwas empört: „Ich bin aber ganz gesund!“. Worauf Frau Schlaffhorst erwiderte: „Aber Sie haben doch keinen Blinddarm mehr,“ was er bestätigte. Was das für die Stimmarbeit bedeutet, braucht wohl nicht erklärt zu werden, da dies allen Kollegen oder den in Ausbildung sich befindenden Menschen bekannt ist. Nach Abschluß einer anderen ersten Stunde einer Gastschülerin, einer sehr eleganten Dame, reichte Frau Schlaffhorst mir eine Skizze mit der Bemerkung: „Das ist Frau C...“ Diese Skizze stellte einen Menschen dar, wo der Kopf oben in der Luft schwebte und nur mit einem dünnen, schwankenden Faden mit dem übrigen Körper verbunden war. Das sollte zum Ausdruck bringen, daß diese Dame nur aus den Kopfkräften lebte und keine, oder nur sehr schwache, Verbindung zum Gesamtorganismus hatte. Ziel der täglichen Übungen war es, diese Polaritäten durch eine Mitte miteinander in Verbindung zu bringen. Durch solche Erlebnisse wurde immer stärker bestätigt, daß die Stimme alles offenbart für denjenigen, der „hören, selbstlos lauschen“ kann.

Die Kriegereignisse mit den daraus entstehenden Folgen wurden immer belastender. Es tauchte die Frage auf, ob es nicht möglich sei, im Sinne der Zeitsituation mit unserer Arbeit etwas zu tun, um anderen Menschen, besonders den Kriegsverehrten, zu helfen. Auch da wußte die Gräfin Rat und hatte wohl auch die dazu nötigen Verbindungen, denn ihr war für die musterhafte Führung des Gutes das Kriegsverdienstkreuz verliehen worden, wie schon erwähnt wurde. Pläne wurden geschmiedet, auf welche Art mehr Menschen in unserer Schule aufgenommen werden könnten. Da das Gut abseits vom Dorf und anderen Unterbringungsmöglichkeiten lag, wurde der Entschluß gefaßt, für diesen Zweck ein separates Haus zu bauen.

Die Verwirklichung geschah durch die auf dem Gute arbeitenden französischen Kriegsgefangenen, wovon einige etwas vom Baufach verstanden. Das Haus wurde -wenn ich mich recht erinnere- im Herbst 1944 fertiggestellt. Es kamen Offiziere, die an den Folgen von Kehlkopf-, Lungen- oder Magenschußverletzungen zu leiden und keine Stimme mehr hatten oder unter großer Atemnot litten. Als Helferin erhielt ich den Auftrag, diese Offiziere mit zu betreuen. Ich bewundere noch heute das Vertrauen, welches mir als junger und eigentlich unerfahrener Lehrkraft entgegengebracht wurde. Schon als Ausbildungsschülerin hatte ich dann und wann einen Patienten mit zu betreuen. Einmal handelte es sich um ein Mädchen mit chronischem Asthma und zeitweise, manchmal sogar täglich auftretenden akuten Asthma-Anfällen. Frau Schlaffhorst gab mir dazu praktische Anleitungen. Auf diese Art lernte ich unter anderem die mir bis dahin unbekanntem Dampfkompressen kennen. Die Technik mußte sorgfältig erübt werden, die Wirkungen grenzten fast an Wunder.

Aus diesen kurzen Schilderungen ist ersichtlich, wie unendlich viel für die Therapie zu lernen war, was Grundlage für meinen späteren Wirkungskreis wurde. Auch habe ich aus diesen Erfahrungen heraus nach dem Krieg die Stotterbehandlungen aufbauen können. Einschalten möchte ich, daß nach den Kriegsjahren der Zustrom von Erwachsenen und Kindern jeglichen Alters mit Sprachbehinderungen immer stärker wurde, was wohl zum Teil durch Schockerlebnisse zu begründen ist. Erwähnenswert ist vielleicht auch, daß die Ärzte, bei denen diese Patienten in Behandlung waren und die sie mir zuschickten, ohne mein Wissen erreicht hatten, daß die Behandlungskosten von den Krankenkassen übernommen wurden.

Vielleicht denken einige, daß dies nicht in einen Bericht über Seefeld gehört. Doch diese scheinbar etwas abweichenden und persönlichen Dinge schildere ich ganz bewußt, um erkennen zu lassen, wie viele therapeutische Ansätze in Seefeld waren und auch weiter wirkten und hoffentlich weiter wirken werden. Für mich selber waren diese Erlebnisse entscheidend und sind für mich eng mit Seefeld verknüpft.

Doch nun zurück nach Seefeld. Anfang Januar 1945 trafen alle Lehrer und Schüler, aus den Weihnachtsferien kommend, wieder in Seefeld ein. Doch diesmal war es kein fröhliches Zusammenkommen, da viele in der Zeit der Heiligen Nächte erschütternde Erlebnisse durch verstärkte Bombardierungen hatten. Auf allen lastete etwas. Doch keiner ahnte, was so schnell diese bis dahin so friedvolle Gegend überrollen würde.

Die Ereignisse überstürzten sich. Aus der Fülle der Geschehnisse soll nur einiges herausgenommen werden. Für eine chronologische Exaktheit wird nicht garantiert. Vielleicht spielt dies keine große Rolle, da ja nur ein Gesamtbild der damaligen Atmosphäre und den Ereignissen gegeben werden soll. - Sehr bald kamen Meldungen durch, daß Menschen aus den Ostgebieten auf der Flucht seien. Anita Grauding sorgte sich sehr um ihre Mutter und Schwester, die in dem Krisengebiet lebten und keine stabile Gesundheit hatten. Ich wurde ausgeschickt, um sie abzuholen. Weit kam ich nicht, da bald nur noch Züge gen Westen gingen. Die tief erschütternden Bilder und Eindrücke dieser Fahrt sollen nicht geschildert werden. Nach Rückkehr zur Schule kamen bald Mutter und

Schwester in Seefeld an. Zu der Zeit gab es noch Hoffnung, daß die vom Osten kommenden Menschen in unserer Gegend eine Bleibe finden könnten. Kurz darauf traf Frau von Arnim mit ihren beiden Enkelkindern ein. Sie hatte die Kinder auf ihre östliche Besitzungen zu sich genommen, damit sie von den Kriegs- und Bombenereignissen verschont bleiben sollten. Bei der Ankunft hatte sie nur eine Handtasche am Arm und sagte, daß sie mit einem Koffer niemals in einen Zug gekommen wäre. „Ich sagte mir, entweder Koffer oder die Kinder“. Sie blieb nur kurze Zeit, um weiter gen Westen zu ziehen.

Einige Tage später erfolgte die Auflage, daß alle, die im Westen eine Bleibe finden würden, die Gegend verlassen müßten. Gräfin Bredow gab allen einen stabilen Zuckersack, den jeder sich als Rucksack zurechtmählte. Denn nur auf diese Art war ein Fortkommen mit etwas Gepäck möglich. In kleineren Gruppen zogen die Menschen von der Schule aus. Einigen gelang das Fortkommen erst nach tagelangen vergeblichen Bemühungen, da alle Züge überfüllt waren. Ich selbst wollte in Seefeld bleiben, um anderen Hilfe leisten zu können, doch zunächst half ich Familie Grauding bei der Flucht. Dieses war nicht leicht, da die Schwester von Anita Grauding an einer Lungenentzündung erkrankte und nicht selbständig gehen konnte. Es ging aber alles besser als gedacht. Die Fahrt vollzog sich in Güterwagen, so daß die Patientin immer auf dem Boden liegen konnte. Wenn der Zug auf einem toten Geleise endete, suchte ich sofort nach einem Zugbegleiter. Es war wie ein Wunder, daß dieser immer bewerkstelligen konnte, daß ein neu eingesetzter Güterzug zuerst auf einem Nebengeleise unseres Zuges hielt, um die Patientin in den nächstliegenden Waggon auf den Armen hereintragen zu können. Erst dann hielten die Waggon auf dem Bahnhof, um die anderen Menschen mitzunehmen. Die Familie Grauding wurde auf einem Gutshof in der Nähe von Celle aufgenommen. Ich selber reiste sofort zurück. Denn bei der Abfahrt aus Seefeld hatte ich Frau Roloff versprochen, so bald wie möglich zurück zu kommen, um die Damen Schlawffhorst-Andersen zu betreuen, da sie selber zu Verwandten nach Essen wollte. Die letzte Strecke der Rückfahrt war nur durch die Freundlichkeit der Wehrmacht möglich, da „man“ nicht in den östlichen Bezirk fahren durfte. Sie nahmen mich in ihre Mitte und ließen mich in Seefeld aussteigen.

Zurückkommend stellte ich fest, daß fast alle meine Habseligkeiten verschwunden waren. Da ich zurückkommen wollte, hatte ich nur etwas Ersatzwäsche in meinem Rucksack, da ich sonst nichts für Graudings hätte mitnehmen können. Nach unserem Auszug ist zuerst die Flak mit ihren Flakhelferinnen in das Gebäude eingezogen. Das war die Erklärung für die fehlenden Sachen, sie hatten vor nichts zurückgeschreckt. Merkwürdigerweise war sonst kein anderes Zimmer ausgeplündert worden. Doch auf diese Art war ich der Sorge zur Rettung eigener Dinge enthoben und konnte mich intensiv anderem widmen. Inzwischen hatten mehr Menschen Seefeld verlassen und andere Kampfeinheiten waren im Hause einquartiert.

Das Datum dieser Rückkehr steht fest, es war der 17. Februar, der Todestag von Clara Schlawffhorst. Bei unserer Abreise vernahmen wir, daß Frau Schlawffhorst an einer Lungenentzündung erkrankte. Der Zusammenbruch der Wehrmacht hatte sie sehr erschüttert, und manches blieb ihr nun erspart. Rätselhaft

und unerklärlich war für uns die Tatsache, daß ein Brief mit der Post aus Eutin von Frau Fischer durchkam mit der Nachricht, daß sie auf ihrem Obstgut Frau Schlawffhorst und Frau Andersen aufnehmen könne. Sonstige Post kam schon länger nicht mehr durch. Ebenso merkwürdig war die Tatsache, daß man Gepäck ab Stettin aufgeben könne, wenn eine Fahrkarte vorläge. Vom Bürgermeister erhielt ich einen entsprechenden Schein, worauf eine Fahrkarte erworben werden konnte. Dies tat ich für diejenigen, die ihre gesamten Habseligkeiten in Seefeld hatten. Nachts wurde einiges zusammengepackt, tagsüber ging es auf merkwürdigen Pfaden nach Stettin. Da alle nur Handgepäck mitnehmen konnten, wollte ich diese Gelegenheit nutzen. Etliches ist sogar noch richtig angekommen. Ich glaube nicht, daß die Empfänger ahnten, was für ein Aufwand dazu notwendig war. Denn keiner hatte sich danach erkundigt.

Aber in jenen Tagen war die Hauptfrage, die uns beschäftigte, wie können wir Clara Schlawffhorst menschenwürdig beisetzen. Frontläm begleitete das Tag- und Nachtgeschehen. In Seefeld war kein Pfarrer mehr, und Stargard war schon teilweise von den Russen besetzt. Der dortige Pfarrer hielt ein Kommen zu uns für unmöglich. Die Vermittlung geschah durch einen jungen Gutsmitarbeiter, der bis zur letzten Möglichkeit noch Milch nach Stargard brachte. Pläne wurden gefaßt, daß die Gräfin dieses Amt übernehmen solle. Doch am Morgen der Beisetzung erschien der Pfarrer mit seiner Frau zu Fuß mit einem Handwagen, um Frau Schlawffhorst den letzten Dienst zu erweisen. Die grausamen Erlebnisse aus dem schon besetzten Teil der Stadt hatten ihn veranlaßt, entgegen seinem zuerst gefaßten Entschluß, doch zu fliehen. Die wenigen Menschen, die noch auf dem Gute waren, banden ganz rührend Sträuße für die Beisetzung. Hinter dem Leichenwagen fuhr ein Wagen mit Frau Andersen, Frau Roloff und mir. Ob die Gräfin immer zu Fuß ging oder auch zeitweise mit im Wagen saß, kann ich nicht mehr sagen. Während der Fahrt spritzte die Erde durch ständigen Tieffliegerbeschuß ringsherum auf. Die begleitenden Menschen gingen verstreut außerhalb des Weges mit. Dies alles konnte Frau Andersen durch ihre Sehbehinderung zum Glück nicht wahrnehmen. Als beim Herablassen des Sarges sehr starke Geschosse zu vernehmen waren, fragte Frau Andersen: „Was ist denn das?“ Worauf die Gräfin antwortete: „Das ist ein Ehrensalu!“

Zurückkommend wurden die notwendigsten Dinge für Frau Andersen und Frau Roloff noch einmal überprüft und in zwei Zuckersäcke gepackt. Zeitig ging es am nächsten Morgen mit der Kutsche zum Seefelder Bahnhof. Es klingt wieder unwirklich, wenn ich sage, daß wenige Minuten darauf ein leerer Zug kam und uns einsteigen ließ. Aus Stettin kommend, sollte der Zug eigentlich noch Menschen aus Stargard abholen. Es war der erste Zug, der nicht mehr bis Stargard fahren konnte und umkehren mußte. In Stettin angekommen, waren alle Bahnsteige restlos mit Menschen überfüllt. Was sollte ich mit meinen Damen und dem Gepäck machen? Wie durch eine glückliche Fügung rollte neben uns ein neuer Zug ein. Flink stieg ich zur falschen Seite aus und belegte mit meinem Zuckersack einen Sitzplatz für Frau Andersen, während im gleichen Moment die Menschen von der anderen Seite hereinströmten, so daß in Sekundenschnelle der Zug überfüllt war. Daß dieser Zug auch noch das gleiche Ziel wie wir hatten, war für uns fast unfaßbar. In Lübeck angekommen, telefonierte ich mit Frau

Fischer und unterrichtete sie von den neuesten Ereignissen. Geistesgegenwärtig ordnete sie alles für die Aufnahme von Andersen-Roloff an und kam selber zum Bahnhof, um uns abzuholen. Dort fand Frau Andersen ein neues Zuhause und wurde von Frau Roloff noch viele Jahre betreut.

Ich selber fuhr gleich zurück, da ich mit der Gräfin in Seefeld bleiben wollte. Wir sagten uns, der Krieg ist verloren, es wird ganz Deutschland besetzt werden, warum sollen wir dann nicht in Seefeld bleiben? Ich kam wohlbehalten wieder in Seefeld an. Das letzte Stück legte ich zu Fuß zurück. Die Soldaten lagen rechts und links von mir in den Straßengraben und riefen mir zu, daß ich mich hinwerfen müsse, da fortlaufender Beschuß sei. Ich sagte mir aber, wenn ich das tue, komme ich nicht mehr zum Gut. Sollte ich im Leben noch eine Aufgabe zu erfüllen haben, so wird es schon gutgehen, denn mein Schutzengel wird dafür Sorge tragen. Dies war natürlich frech und herausfordernd. Aber ich war die viele Schießerei mittlerweile schon gewohnt. Auf dem Gut wieder angekommen, begrüßte mich Anita Grauding, die aus Sorge um ihre eng befreundete Gräfin zurückgekommen war. Die Ungewißheit hatte sie nicht mehr ertragen können. Es wurde wieder überlegt: sollen wir bleiben oder nicht?

Nun waren Panzereinheiten auf dem Gut einquartiert. Sie brachten täglich die gefallenen Soldaten mit, um sie in unserem Gutsgarten beizusetzen. Noch heute mache ich mir Vorwürfe, daß ich nicht nach den Namen der Betroffenen gefragt habe, da sicherlich manche von den Angehörigen keine Nachricht mehr erhalten konnten. Von diesen Soldaten sind vielleicht nicht alle heimgekehrt, um die betreffenden Angehörigen zu verständigen. Das war von mir ein echtes Versäumnis.

Nur wenige Gutsarbeiter waren mit ihren Frauen noch geblieben. Doch durch die weiteren Ereignisse wurde von fast allen der Entschluß gefaßt, Seefeld zu verlassen. Tagsüber fuhren die noch verbliebenen Männer mit Pferd und Wagen Munition an die Front, die ja dicht bei uns war. Da tauchte plötzlich der Adjutant eines sehr hoch gestellten Offiziers, dessen Tochter Schülerin in Seefeld war, bei uns auf. Er kam von Berlin und hatte den Befehl, Gräfin Bredow und mich sofort herauszuholen. Auf irgendeine Art hatte er erfahren, daß wir in Seefeld bleiben wollten. Die Anwesenheit von Anita Grauding war nicht bekannt. Bei der letzten Munitionsfahrt hatte die Gräfin ihren Leuten gesagt, daß sie vor ihrem Heimkommen nichts unternehmen würde. Daher sagte sie zu dem Adjutanten, daß sie wegen ihres Versprechens Seefeld noch nicht verlassen könne. Dieser telefonierte dann mit seinem Vorgesetzten über das Militär-Telefon und erhielt die Anweisung, sofort nach Berlin zu kommen, da Seefeld wie ein Keil im russisch besetzten Gebiet läge und nur noch ein Weg frei sei. So verließ er ohne uns Seefeld mit seinem wunderbar bequemen Auto.

Zwischendurch überlegte ich, was das Wesenhafteste sei, was ich von Frau Schlaffhorst mitnehmen könne. Ich fand ihre Tagebuch mit Arbeitsaufzeichnungen und das Testament. Beides brachte ich später wunschgemäß ihrer Schwester Frau Selbmann. Bei der Suche nach dem Wichtigsten entdeckte ich in ihrem Eck-Bücherschrank viele Bücher von Rudolf Steiner. Erst einige Zeit später, nachdem ich mich auch mit dem anthroposophischen Gedankengut befaßt

hatte, erhielten die Gespräche, die ich mit Frau Schlaffhorst führen durfte, einen tieferen Sinn.

Wenn meine Erinnerung mich nicht täuscht, wurden drei Wagen mit Pferden für die Flucht vorbereitet. Ein Wagen für die Mitarbeiter des Gutes, ein Wagen für die Franzosen und ein Wagen für uns. Die Franzosen sagten, bisher seien sie von uns betreut worden, nun könnten sie sicherlich etwas für uns tun und uns beschützen. Doch die Gräfin schickte sie mit den notwendigen Lebensmitteln fort mit der Bemerkung, sie sollten alles versuchen, um selber durchzukommen. Mittlerweile wurde es Spätnachmittag und Abend, wir warteten immer noch auf die Munitionsfahrer. Schließlich kamen die Männer nur mit den Pferden zurück und sagten, daß die Wagen fest im Schlamm steckten und nicht mehr zu bewegen seien. Daraufhin wurde in der Nacht noch aufgebrochen, was wohl der letztmögliche Augenblick zum Durchkommen war, wie es sich später herausstellte.

Da wir auf unsere beiden Wagen Munition geladen hatten und von Soldaten begleitet wurden, konnten wir die noch einzig offene Straße nach Stettin benutzen, die nur für den Rückzug der Soldaten bestimmt war. Auch diese Eindrücke sollen nicht geschildert werden. Als wir einige Kilometer weit gekommen waren, sagte die Gräfin: „Ich nehme mein Fahrrad“, welches auf unserem Wagen war, „und gehe zurück, um zwischen den Fronten verhandeln zu können“. Sie hatte von früher große politische Erfahrungen. Doch bald darauf kam sie erschüttert zurück und berichtete, daß nach ungefähr ein bis zwei Kilometern alles in Flammen stehe und an ein Durchkommen nicht zu denken sei. So schloß sie sich uns wieder an. Auch auf diesem Wege wurden wir von den sogenannten „Nähmaschinen“ begleitet, die wir aus den Nächten schon kannten. Man bezeichnete alte russische Flugzeuge so, deren Geräusche sich wie Nähmaschinen anhörten und die auch nur ganz kurze Strecken fliegen konnten. Daher war dies immer ein Zeichen dafür, daß die Front nahe war. Sie flogen für eine Beschießung in unerreichbarer Höhe. Für die Flak flogen sie zu tief, für die Handwaffen zu hoch. Die Beschießung der „Nähmaschinen“ begleitete uns. Daher gingen wir meistens zu Fuß neben den Wagen her, vielfach durch die angrenzenden Wälder, wo wir meinten, etwas geschützter zu sein. Auch empfanden wir es wieder wie ein Wunder, daß wir alle unverletzt in Stettin ankamen. Unendlich viele Menschen warteten dort auf eine Möglichkeit des Weiterkommens. In der Nähe des Bahnhofes wurden der Wehrmacht Wagen und Pferde ausgehändigt. Tief erschüttert konnte ich miterleben, wie die Gräfin sehr gefaßt und innig sich von den letzten Pferden verabschiedete. Erst da war Seefeld für mich eine Vergangenheit.

Irmgard Marbach

## Ein Brief Margarete Ottmers an ihre Mitschülerinnen

Am 16.10.1939  
Hustedt — Jägerei

Clara Schlaffhorsts Geburtstag!

Wißt Ihr noch im letzten Jahr der 75stel Der Chor war da - die Tschechei war unser - unser Dirigent kam gerade aus dem Militärdienst zu uns.

Und diesmal           K r i e g .

Wochen der Spannung im voraus. Eine Insel des Friedens ist Hustedt. Wenn nicht Radio und Post wären, was merkten wir --- ja - doch. 10 Minuten kaum -nein 4 Minuten von uns liegt der Flugplatz - wir sind Gefahrenzone I. Wie ein Damoklesschwert hängt dieses Wort über uns: Unser Anwesen ist beschlagnahmt - Räumung wenn der Befehl kommt. - 300 Soldaten liegen dort in Baracken, 1100 sollen in Bälde kommen. Man will abwarten, die Damen wollen nicht fort - Fr. Schlaffhorst meint nirgends arbeiten zu können. Maria Bredow hat ihr Haus angeboten und wollte es dort möglich machen, die Schule weiter zu führen - Aber nein, Schlaffhorst will nicht fort - bis vor 8 Tagen hatte sie großen Mut - beinah war es, als glaubte sie - den Krieg bannen zu können - die Stunden waren wunderbar - streng - wahnsinnig oft - Stimmgesetz - Luftaufnahme - Ton für Ton - Wort für Wort - doch seit 8 Tagen ist ihr Mut sehr wankend - ihr Gedärme ist nicht zur Ruhe zu bringen. Sie hat Angst. In allen Dingen, in denen sie nicht Meisterin ist und ihr Geist sich dem Höchsten verbinden kann, ist sie die 76jährige Clara Schlaffhorst, die fassungslos ist der Wirklichkeit der Welt gegenüber. Und dennoch, im gegebenen Augenblick wird sie vielleicht auch darin noch Meisterin. Hoffentlich kommt die Räumung nicht so plötzlich, daß man in 2 Stunden raus muß. Andersen ist viel weltgewandter, sie möchte fort - nach Rosenberg, packt auch schon. - Und die Schule?? - Anita ist in Sorge um ihre Verwandten. 10 Schiffe mit Deutschen aus Lettland sollen schon unterwegs sein. Ein grandioser Zukunftsplan - aber wen es jetzt betrifft..

Man meint, die Welt ist noch nie so dunkel gewesen.

Und dennoch! Wir arbeiten! Ihr dort - wir hier. Es ist schon etwas Besonderes um unser Werk und um die Auffassung, die uns eingehämmert wird. Manchmal dünkt sie einem zu schwer - zu gehalten, aber Kunst ist so, und es gab wohl lange keine Stätte, wo so um das Wesen, um den Kern des Schöpferischen gerungen wurde: als **Schule**. Die meisten, die herkommen, kommen nicht um dieses Sinnes willen - sondern einfach, um normal atmen zu lernen - besser zu sprechen - freier zu singen. Die Gedanken fassen darum das, was dahinter steht, so schwer, und die meisten legen es noch falsch aus. Wie schwer ist es selbst uns, und wird es uns oft noch, die wir auch nicht kamen, um dieses einen Sinnes willen. Wenschon wir jetzt getragen sind davon. Aber die Darstellung im Leben und in der Arbeit, die man doch als Vertreterin geben müßte, hapert doch noch immer. Man will wohl immer noch zu viel Persönliches und ist zu abhängig von seinem ichgebundenen Ziel. -

Ja, heute ist Schlaffhorsts Geburtstag! Wie Ihr ihn wohl alle begeht? Wir haben ihr am Vorabend „Guten Abend, gut' Nacht“ gesummt. Selbmann, Schü, Anita, Harling, Stampa, Gertz, Ottmer, Kühl, Lahusen, Seyd. Vorher am Abend haben

wir aus dem Inselebüchlein von Ricarda Huch: „Quellen des Lebens“, 'Die dreifache Kraft Gottes' und 'Über das Böse' - gelesen.

Schenck, Herr Lowes, Fr. Fette, Frau Lore Schöter, Schmittchen aus Braunschweig, Armin Proske sind noch da.

Heute morgen sang der Chor um 1/2 8: „Befehl du deine Wege“(1,2,4), dann standen wir um 9 Uhr Spalier und sangen einen Kanon: „Wir gratulieren, liebes Fräulein Schlaffhorst“. Nach den Sprechübungen, die im festlichen gelben Zimmer gesprochen wurden, - sogar Rosen standen auf dem Tisch und Veilchen - ging's an den Frühstückstisch. Geschmückt mit den roten Aronsbeeren, und vor jedem Platz stand eine Kerze. Wir durften nämlich nur eine Kerze anzünden! Da wollten wir jeder eine! ---

So, Ihr Lieben - nun kann Schü weiter erzählen. Schön daß sie da ist. Lebt wohl! Was wird sein, wenn der Brief bei jedem von Euch ankommt. Ach betet, daß die Damen hier bleiben können oder den Mut fassen, an einen Ort zu gehen, an dem die Schule weitergehen kann.

Im Augenblick krankt die Hälfte von uns an Schleimhautzuständen oben und unten! Man meint, es komme mit von dem Fett, was wir bekommen. - Ach, das will man ja gern ertragen, wenn das furchtbare Ringen nicht weiterginge - oder, wenn es weitergehen muß, die Stimmung im Volk stark bleibt, durchhalten zu wollen. Wie wenig Menschen sind doch da, die die innere Entwicklung und das Wachwerden als wichtiger anschauen wie die äußere Macht! Und dennoch, Vasall Englands zu werden - brr, danke..

Goebel ist in einer Säuglings- und Entbindungsabteilung, Edith Schmidt pflegt in Preetz. Steiner geht es besser - sie hatte eine Darmfistel und dann war ihr Dünndarm an der Bauchwand angenäht, - bei andern führe letzteres gar nicht immer zu Komplikationen - aber unsere Arbeit kann keine Unnatur leiden. Sie stößt sie ab. - Anita und Harling geben schöne Stunden. - Seid nicht neidisch auf Gertz und mich. Wir hatten es dringend nötig und darum hat's der liebe Gott uns gegeben. Ich wäre nicht hier ohne das Geld, was ich eigentlich zu einer Reise geschenkt bekommen habe (nach Belgien).

Viel liebe Grüße Euch allen von

Eurer Grete.

„Rundgespräch beim Pfingsttreffen 1987“



*von links nach rechts: Johanna Wiesike, Ursula v. Kalben, Gertrud Latzel, Anna Bruckner, zwei Mitglieder des Freundeskreises*



*von links nach rechts: Irmgard Kreitz, Carlos Kramer, Margarete Ottmer, Waltraud Seyd, Elisabeth Goebel, Gertrude Schümann, Johanna Wiesike*



*von links nach rechts: Waltraud Seyd, Elisabeth Goebel, Gertrude Schümann, Johanna Wiesike, Ursula v. Kalben, Gertrud Latzel*



*von links nach rechts: Margarete Ottmer, Waltraud Seyd, Gertrude Schümann, Johanna Wiesike, Ursula v. Kalben*

## Aus Briefen und Aufzeichnungen

### Vorbemerkung

Beim Pfingsttreffen im vergangenen Jahr haben einige der ersten Schülerinnen von Schlaffhorst-Andersen aus an sie gerichteten Briefen der Damen vorgelesen und im Rundgespräch ein lebensvolles Bild der Gründerinnen und des Zusammenlebens mit der ersten Schulgemeinde gezeichnet. Aus diesen Briefen, die uns lebenswürdigerweise überlassen wurden, ist hier eine Reihe von Zitaten herausgesucht worden, die auf den Brief M. Ottmers vom 16.10.1939 bezogen werden können, und zwar unter folgenden Gesichtspunkten: Wie sahen C. Schlaffhorst und H. Andersen ihre Aufgabe, ihr Werk in der Welt an? Wie dachten sie über den Nationalsozialismus, über den Krieg? Fragen, die uns bewegen, die aber bisher meines Wissens nicht offen besprochen worden sind. Als vor Jahren ein Foto vom Chor der Schule unter der Hakenkreuzfahne in den „MITTEILUNGEN“ erschien, gab es Proteste gegen die Veröffentlichung. War man denn damals mit dem Nationalsozialismus einverstanden gewesen? - In den Briefen findet man oft Hinweise auf deutsches Wesen, deutsches Gemüt, den deutschen Menschen - war das nationalsozialistisches Gedankengut? - Gerade, weil C. Schlaffhorst und H. Andersen, wie auch viele ihrer Schüler das „Werk“ als eine Einheit von Idee und gelebtem Leben ansahen, darf die Frage nach der politischen oder unpolitischen Haltung nicht als unwichtig beiseite geschoben werden. -

Da meine eigene Erziehung und Bildung - in einer Mädchenschule - noch von der Generation der (wie Schlaffhorst und Andersen) im Kaiserreich Aufgewachsenen bestimmt war, glaube ich, zur allgemeinen politischen Haltung der damaligen Zeit etwas sagen zu dürfen. - Im 19. Jahrhundert bildete sich bei allen Völkern Europas ein eigenes Nationalgefühl und damit verbunden ein Nationalstolz heraus. Im politisch zerrissenen Deutschland konnte es sich nur langsam entwickeln. Das einigende Band war lange Zeit nur die Sprache: Luthers Bibelübersetzung hatte den Grund gelegt, die Literatur der Romantik und ihre Entdeckung des deutschen Volksliedes hob es ins Bewußtsein. Es waren also ausschließlich i n n e r e Werte, die innerhalb eines Nationalgefühls einen gewissen Nationalstolz rechtfertigen konnten. Die Jugendbewegung knüpfte da an, und nach dem verlorenen Krieg konnte sich erst recht ein nationales Selbstwertgefühl nur wieder aufrichten, indem man sich auf die inneren Werte berief. Die gebildeten Deutschen - nun gar die, wenn überhaupt, ausschließlich schöngeistig gebildeten Frauen! - waren in der Regel national gesinnt, aber unpolitisch. Man gehörte zum Volk der Dichter und Denker. Dann kamen die Nationalsozialisten und beanspruchten alle deutschen Werte für sich. Schon ihr Name war Raub und Betrug. Was gut nationale Deutsche unter Sozialismus verstanden, und wie Schlaffhorst und Andersen ihn verwirklichten, erhellt ein Wort der Fürstin Emma zu Solms-Lich (aus den „Mitteilungen“, H. 8, S. 7): „Beide Damen begegneten mir mit größter Freundlichkeit und kümmerten sich bis ins Kleinste um uns Schüler. Fräulein Schlaffhorst und Andersen erschienen mir in ihrer tatkräftigen Menschenliebe als die Verkörperung des sozialen Gedankens. So haben diese beiden Damen schon von Anfang ihrer Wirksamkeit an in die Tat umgesetzt, was ein echter Sozialismus anstrebt.“

Vor diesem historischen Hintergrund muß man die Denkweise von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen sehen. Ihr Streben nach Erkenntnis war tief religiös verankert, ihr Standort in der Welt war selbstverständlich (zumal sie aus einem deutschen Grenzland stammten) Deutschland. Clara Schlaffhorst sah im Politischen das Vorübergehende, Vergängliche; ihr Blick war auf das Dauernde gerichtet, dem sie diente, indem sie die „Gottnatur“ in sich selbst und in den Menschen, die zu ihr kamen, erweckte und entwickelte. Daß es ihr gelang, bezeugen - unter vielen anderen - die Schüler, Patienten, Nachfolger, die hier zu Wort kommen.

M. Berger

Zum Thema Nationalsozialismus gehört unbedingt eine Begebenheit, die Margarete Ottmer erzählte:

Als „33“ Hitler seine Rundfunkreden begann, begegnete der alte Bauer Behrens Fräulein Schlaffhorst. „Frau Schlaffhorst! In diesen Tagen spricht der Führer im Rundfunk, das müssen Sie hören!“ „Wir haben keinen Rundfunk.“ „Na, dann kommen Sie zu uns!“ Die Damen gingen zu Behrens mit einem Kranz von Schülern. Nach fünf Minuten stand Schlaffhorst auf. „Einer solchen Stimme, die so kreischt, kann ich nicht zuhören - gute Nacht!“ - Und ging. - Dabei blieb es.

### Clara Schlaffhorst an Gertrude Schümann

28.4.1938

„...Was glauben Sie denn, steht unser Ringen um die Erfüllung unserer Idee durch die Tat nicht in Gottes eigenen Händen? Ist nicht auch der kleinste Weg unserer großen Arbeit aus Seinem Geisterstanden? Kann es, wenn der Trotz des Schülers endlich in Gehorsam umgewandelt ist, ein anderes Ziel g e b e n, als das, wonach Sie sich und mit Ihnen alle guten Deutschen sehnen, ein anderes s e i n, als wie es jeder von Euch unter Seinem Beistand erlebt? Das ja eben ist der einzige Beweis von der ewigen Treue zur Arbeit - **das Dienen für den Schöpfer**. Mein Herz und das meiner Freundin leidet bebend täglich und stündlich, dass es nicht alle sind, die unsere Arbeit nur so und nicht anders erkennen und anerkennen. - Dann nur wäre der Sieg über alles Gemeine möglich...“

Weihnachten 1942

Die Religion muß als roter Faden von Anbeginn durch das ganze Studium gehen. Darum meine Not mit Euch - die Natur zu finden, die ohne Gottes Gnade nie in Erscheinung tritt. Von der „jungen Menschenseele“ verlange ich es nie, sondern von der 1000 Jahre und mehr alten und doch jungen Naturseele. Denn deren Not ist übergroß, weil sie von all den Millionen Wesen und den durch sie gelebten Kulturen - heute nur noch Zivilisation - nie bewußt erlebt und vernunftgemäß behandelt wurde. Die größte Mühe hat man damit, die sogenannten „Menschen“ von ihrem selbst so hoch eingeschätzten Ich-Bewußtsein fort zu bringen... Im Chor sind Wissenschaft, Religion und Kunst schon wirksam. Fehlen tut immer noch das eigentliche Handwerkszeug: Luft, Stimme, Laut und damit das Können.“

Aus **Imgard Kreitz**: „Aufzeichnungen aus den Jahren 1932 - 1938 aus meinen Privatstunden und den Allgemeinen Stunden von Fräulein Schläffhorst.“

„Der gute Ton hängt von der Persönlichkeit ab.“

„Atemstimme, Sprachstimme, Musikstimme ergeben zusammen die Idealstimme. Gemüt ist das Feinste, Empfindsamste, was es gibt. Die Gemütsseele muß sich vollenden in uns. Gemüt ohne Seele führt zur Gemütskrankheit. Die Gemütsseele hat nur der deutsche Mensch, darum kann er nicht untergehen.“

„Je mehr Kampf, je mehr Leben. Die Kriege werden nicht aufhören, ehe der Mensch nicht in sich kämpft.“

**Clara Schläffhorst an Johanna Wiesike**

23.12.41

„Es scheint, als ob in uns Beiden die Zeit für uns selbst gekommen ist, nachdem wir unser ganzes Leben für andere da waren und unsere Kraft dem „Werk an sich“ gehörte. Mit dem schulgemäßen Arbeiten an dem Einzelnen konnte man schon fertig werden; aber damit war dem Werk noch nicht alles gegeben; sondern es hieß, das Schöpferische im Wesen zu finden und als solches der Erfüllung Tür und Tor zu öffnen. Da haben sich dann noch ganz andere Ziele aufgetan, für die wir erst einmal selbst leben sollen. Und so sorgt nun die Natur in uns, daß wir Muße finden, uns zu leben. Dazu braucht jeder Zeit für sich; diese neben all den andern Aufgaben zu finden, das ist nicht einfach.“

16.7.42

„Wir werden, so Gott will, hinterher alles wie ein Märchen empfinden. Denn wie Gräfin Bredow alles zur Tat hat werden lassen, wird für die Nachwelt wunderbar sein. Die Freude, daß die Mit- und Nachwelt die Schätze haben soll, die im „Werk“ leben, woran das „deutsche“ Wesen genesen soll und kann, übersteigt alle Schwierigkeiten, die turmhoch vor uns liegen.“

**Hedwig Andersen** (zitiert in: **Annemarie Fischer**: „Hedwig Andersen zum 100. Geburtstag am 9. Juni 1966“)

„Überhaupt danke ich Gott, daß er sie vor mir zu sich nahm. Es wäre nicht auszudenken, wenn ich vor ihr hätte sterben müssen. Menschen, die so sensibel wie meine Freundin sind, brauchen jemand, an den sie sich anlehnen können. - Es ist nur ein Jammer, daß sie gerade jetzt sterben mußte, wo sie Deutschland so viel zu sagen hatte! Sie hat für Deutschland gekämpft, wie nur einer kämpfen kann.“

**Gisela Köpp** hatte in einer Konzertkritik geschrieben:

„Für den Pianisten **Bartos** sind Kunst und Natur eine Einheit. 'Über dem environment', sagt er, 'haben sie heute die Natur vergessen.' Für **Samuel Bartos** sind die Goldberg-Variationen von Bach gelebte Musik.“

Dazu merkt sie an:

„Was ich sehe und höre, hat immer diesen selbstverständlichen Bezug zu Atem, Stimme und der rhythmischen Bewegung. Diese Begriffe tauchen zwar in dieser

Besprechung nicht auf, aber die Ergebnisse, die ich hier beschreibe, lassen sich ohne die kunstvolle Beherrschung des Lebensrhythmus in der Musik nicht erreichen. - Eine meiner Praktikantinnen verwirklichte am überzeugendsten in ihrem Geigenspiel, was sie atmend in Kunst und Natur entdeckt hatte. Des Lernens ist kein Ende. Lernen im Sinne von Offensein, um zutiefst sehen und hören zu können, was jegliche Schulsysteme sprengt.“

## Mein „Schläffhorst-Weg“

Die Redaktion der „Mitteilungen“ möchte von den Lehrern der Schule in Bad Nenndorf gern etwas über ihren Weg und Beweggrund, der sie zur Schläffhorst-Bewegung geführt hat, hören, und das schwarz auf weiß. Die Bitte erging an mich als dem dort zur Zeit „Dienstältesten“ (Kinder, wie die Zeit vergeht!) - von Frau Schumann einmal abgesehen, da zählen andere Maßstäbe.

Ich willfahre der Bitte - zögernd, denn der Mensch hat eine angeborene Scheu vor der Exhibition. Und wenn der „vorangehende Esel“ gar noch Zugpferd spielt, so läßt sich das nur mit der Intensität oben genannter Bitte erklären. Also: Bevor ich in die Eldinger Wunderluft eintauchte, ging ich in Berlin sehr intensiv mit Druckerschwärze um, nicht als Setzer oder Drucker, sondern lesend, verarbeitend, zusammenfassend, redigierend. Einen täglichen Pressespiegel zu erarbeiten (der möglichst noch gestern fertig sein sollte) aus der überschwappenden Flut der Presseerzeugnisse aus West und Ost, nach den für Kirchenleitungen und -ämter wichtigen Gesichtspunkten, das füllte den ersten Teil meines in unrythmischer Hetze sich vollziehenden Arbeitstages aus. Danach Archivierungsarbeiten und Führung des Regale füllenden Pressearchivs und dazu noch Sättigung nach Wissen lechzender Presseleute. Selbst die Wochenenden und Ferien waren arbeitsbestimmt, d.h. dienten der Selbstinformation, denn der wandelnde Informationsschrank durfte keine Fehler oder Lücken aufweisen. Und das über ein Jahrzehnt, das haut selbst den stärksten Mann um, Hirn, Herz und Haut bekommen da leicht zu viel Schadstoffe ab. Das Wesen „Presse“ verwandelt sich in das Monster „Aus-Presse“.

So suchte ich mir denn wie weiland **Carl Valentin** einen Nagel, an den ich meinen Beruf hängen könnte. Ich beschloß, nicht wie er **Volkssänger** zu werden (oder ein noch Bedeutenderer Politiker), sondern **Atem-, Stimm- und Sprechlehrer** (ein Titel, den in seiner ganzen Länge auszusprechen, mir immer wieder Mühe macht). Abgesehen von meinen eigenen Regenerationsbedürfnissen, erschien es mir auch sinnvoller, Mitmenschen zu Regeneration zu verhelfen als am Schreibtisch zu verklerotisieren. (Übrigens, der **Valentinsche Nagel** ist noch in München im Museum zu besichtigen, der meine beim Umzug aus Eldingen verlorengegangen.) Der Not gehorchend, aber auch dem eigenen Triebe, stieß ich denn auf der Suche nach besagtem Nagel in der Südheide auf ein „abgeschiedenes“ Herrenhaus, das mir eher ein Frauen- bzw. Damenhaus zu sein schien, nirgendwo war - auf den ersten Blick - Maskulines zu entdecken.

Wie ein (Atmungs-)Heide unter lauter Rechtgläubigen kam ich mir denn auch vor, als man mich nicht auf Herz und Nieren, sondern auf Stimme und Atmung prüfte, ob ich denn ... usw. Man - das war die damalige Schulleiterin, Beate Neumann. Mit der einen Hand entlockte sie dem Klavier Töne, mit der anderen Hand versuchte sie ein ähnliches mit mir, wenn auch nicht genauso mühelos: Zu diesem Behuf erschütterte sie meinen Brustkorb in kurzen Zeitintervallen (was ich nach einer geraumen Zeit des Lernens mit dem Ausdruck „rhythmisch“ belegen konnte). Zu guter Letzt fand sie bzw. man (wobei ich die anderen lehrenden Weiblichkeiten an der Schule meine) mich für würdig oder geeignet, in die Geheimnisse der sogenannten Schläffhorst-Arbeit eingeweiht zu werden. Ob oder mit welchen Bedenken oder ob die Schülerzahl aufgefüllt werden sollte oder ob ein geheimer Jubel durch das Schloß gellte, weil endlich wieder ein Mann besser atmen lernen wollte, blieb mir verborgen. Schließlich war ich schon ein wenn auch nicht in „Ehren ergrauter Anfangfünfziger“, wie kürzlich jemand in den „Mitteilungen“ schrieb (stimmt übrigens nicht, ich meine das Anfangfünfzig!), so doch immerhin schon Enddreißiger, mit viel Hirnfunktion, festem Kiefer, unelastischem Brustkorb und großem Regenerationsbedarf. Aber für mich sprach wohl auch meine sonst gepflegte Aussprache, daß ich gern vortrug mit Sing und Sang, tanzte und spielte und auf einigen hochsommerlichen Ferienkursen im Schloß nicht unangenehm, eher kreativ, aufgefallen war.

Das Klavier war mir allerdings etwas unheimlich, ich hatte es bis dato allenfalls gesehen, auch zuweilen aus der Ferne gehört. Das war denn auch in den mehr oder minder fröhlichen Jahren des Werdens das schwerste Joch, unter das ich mein Haupt mit seinem sonst nicht gerade unmusikalischen Hinterkopf beugen mußte. Der Flügel erschien mir wie dem Don Quichotte die Windmühlenflügel, ich machte mehr Saitensprünge denn sanft gleitende Bewegungen von Taste zu Taste. Ob Frau Bruckner oder ich mehr Ärger empfand, vermag ich nicht mehr zu sagen. Eine Melodie aus den 30er oder 40er Jahren ging mir damals nicht aus dem Kopf:

„Man müßte Klavier spielen können, wer Klavier spielt, hat Glück bei den Frauen“ mit der folgenden Umtextung: „hier im Schloß, wird Genöß, doch wer klumpert und nur stümpert, wird nach Noten mit Pedal in dir verhaun.“ Aber irgendwie war es dann doch ausreichend, und nachdem auch Brigitte Meyer, Holde Fritsch und Inge Reese - die nach Beate Neumann die schwere Last der Schulleitung auf ihre Schultern nahm - ihr pädagogisches Glück an mir erfolgreich versucht hatten, bekam ich nach einer gemessenen Frist von 3 Jahren mein Abschlußzeugnis - und eine sehr tiefe reflektorische Einatmung, der eine mindestens ebenso tiefe Ausatmung auf dem Fuße folgte.

Nach einem weiteren dreiviertel Jahr des Erholens und Fortbildens gab ich dann selbst - 1974 - mein Debüt im Lehrerkollegium der Schule. Ich blieb bis 1976, um dann 1980 - nach den Irrungen und Wirrungen Schläffhorstischer perestroika - auf Bitten Ilse Brunkes, der damaligen Studienleiterin, wieder die Phalanx der Unterrichtenden zu stärken. Allerdings nur zeitweise, da ich bei mir zu Hause Stimm- und Sprachpatienten hatte. Ich machte bei vielen Ferienkursen mit und war einer von denen, die mit nach Bad Nenndorf zogen, wo ich bis heute tätig bin, ebenfalls nur neben meiner Praxis.

Ich versuche im Fach Sprechen, meinen Schülern zu besseren sogenannten Funktionen zu verhelfen, ihnen Rüstzeug mit auf ihren Berufsweg und darüber hinaus auf ihren Lebensweg zu geben. Persönlichkeiten, Menschen bilden will die Arbeit. Schläffhorst und Andersen schulten - wie es heißt - nicht Atem, Stimme und Sprache, sondern versuchten Persönlichkeitsbildung mittels dieser Funktionen. Und so heißt es auch, daß ich singe, um besser zu leben - bei allen Berufsausbildungsnotwendigkeiten und -zwängen. Daß ein gesunder Geist in einem gesunden Körper stecken möge, ist nicht nur ein lateinisches Ideal, sondern auch mein Ausbildungsziel. So muß man als Ausbildender immer wieder auf der Hut sein, daß die „Funktion“ nicht zur Herrin wird, daß die Theorie nicht die Erfahrung verdrängt, daß der Lebensrhythmus Unterrichtsbestandteil ist, daß die Regeneration nicht wegen der Leistung an Blut verliert. Das waren auch der Grund und die Hoffnung, weswegen ich in dieser Arbeit - beruflich und „menschlich“ - neue Ufer zu erreichen suchte. Weil ich dort für das Menschsein und seine Entwicklung ganz wichtige Dinge wahrzunehmen glaubte, zumindest das Bemühen darum, nämlich die Wiedereinbindung in den Lebensrhythmus und die Wiederbelebung der Naturkräfte und ihre Verbindung mit dem Geistig-Seelischen im Menschen, fern von einseitigem Intellektualismus und unlebendigem Wollen. Große Gedanken und ein hohes Ziel!

Zusatz: Da ich nun mal gerade am Schreiben bin (die Redaktion freut sich über Stoff), möchte ich noch unter den vielen Geschehnissen an der Schule in Bad Nenndorf eine Unternehmung erwähnen, die überlokalen Charakter hatte. Sie ist mit den Initialen CJD und WB überschrieben. CJD ist bekannt, WB in dieser Form weniger. Es meint nicht Wolle-Basar oder wahre Begebenheit oder so, sondern Wilhelm Busch, den Zeichner, Dichter, Lebensphilosophen. Einige aus Kollegium und Schülerschaft kriegten Lust, an einem Programm mitzuwirken, das dem „Weisen von Wiedensahl“ gelten sollte. (Wiedensahl ist ein Ort in der Nähe des Steinhuder Meeres westl. von Hannover, Geburtsort und für einige Zeit Schaffensort Buschs). Dann standen plötzlich die Musischen Festtage des Christlichen Jugenddorfwerks vor der Tür und wollten ihr Opfer haben. Mit großem Einsatz und Bravour für die Mitwirkenden ging es dann im Juni in Siegen auf und über die Bühne. Aus zeitlichen und anderen Gründen im wesentlichen gekürzt auf den zweiten Teil des beabsichtigten Programms: die Bildergeschichte „Max und Moritz“ als Kantate (von Kretzschmar) für Chor, Instrumente und Sprecher. Beate Eulenhöfer - jetzt 6. Semester - hatte die musikalische Leitung. Ein besonderer Dank gilt dem Kollegen Achim Bleck, der - während meines Krankenhausaufenthaltes - den Topf am Kochen hielt und mit einigen Interessierten die Geschichte gekonnt nach Art des Hauses in Bewegung umsetzte. Der Anklang war - bei der reichen Fülle sehr erfreulicher und qualifizierter Darbietungen - so groß, daß die Max- und Moritzianer noch zu Aufnahmen beim Fernseh-Kabelfunk nach Dortmund fahren mußten.

Über weitere Aktivitäten der jüngeren Vergangenheit wird sicher noch von höherer oder anderer Seite berichtet werden. Ich möchte nur noch die jedes Jahr stattfindende Adventsmusik mit Lied, Instrument und Wort in der Bad Nenndorfer Kirche erwähnen - eine gute alte Tradition (wie sie auch in Eldingen in der Dorfkirche gepflegt wurde). Anschließend wieder sogenanntes gemütliches Bei-

sammensein in der Aula, feckerbissenmäßig wieder ausgerichtet von den hochzuverehrenden Damen der Schulküche, die ein jedes Essen so köstlich zubereiten verstehen, daß auf der so animierten Zunge immer wieder der Jubelruf „Wie Weihnachten!“ liegt. Hier wird einem besonders schmackhaft deutlich die Verbindung zum Kunstwerk (um das wir uns ja immer bemühen). Wilhelm Busch schrieb da: „Ich meine, es sei damit ungefähr so wie mit dem Sauerkraut. Ein Kunstwerk, möchte ich sagen, müßte gekocht sein am Feuer der Natur, dann hineingestellt in den Vorratsschrank der Erinnerung, dann dreimal aufgewärmt im goldenen Topf der Phantasie, dann serviert von wohlgeformten Händen, und schließlich müßte es dankbar genossen werden mit gutem Appetit.“ Das tue ich, hier und da – und wünsche ein Gleiches den freundlichen Lesern zum Neuen Jahr. Und daß ihnen der Versuch gelingen möge – Busch nennt sein ganzes Werk einen solchen Versuch –, über die Peinlichkeiten der Welt ein wenig zu triumphieren. Aber: „... Aufstrebend mußt du dich bemühen, doch ohne Mühe sinkest du, der liebe Gott muß immer ziehen, dem Teufel fällt's von selber zu.“  
K.H. Baumann

## Besuch des Zeepreventoriums De Haan, Belgien, vom 16. — 18. September 1987

durch Herrn T. Bessert-Nettelbeck, Schulleiter  
Frau G. Fromm, Medizinerin  
Frau M. Saatweber, Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin  
Frau A. Thebe, Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin

Das Zeepreventorium - Asthmazentrum - liegt in De Haan, in der Nähe von Ostende, direkt an der Nordsee. Aufgenommen werden in dieser Kurklinik ca. 230 - 300 Kinder im Alter von 2 1/2 bis 18 Jahren. Die Verweildauer ist durchschnittlich ein Jahr, Ausnahmen: schulpflichtige Kinder z.B. aus der Bundesrepublik Deutschland. Die meisten Kinder leiden an Asthma, chronischer Bronchitis oder anderen Erkrankungen der Luftwege, ca. 20 bis 50 Kinder haben Mucoviscidose (Cystische Fibrose / CF).

Betreut werden die Patienten von Pädiatern, Pflegepersonal, Erziehern, Lehrern (normaler belgischer Schulunterricht) und den Physiotherapeuten.

Die Abteilung Physiotherapie arbeitet mit fünf Physiotherapeuten, einigen Praktikanten und Hospitanten. Die Leitung hat Herr Jean Chevaillier. Alle Kinder werden dort betreut, in besonderem Maße die CF-Patienten. Jedes Kind hat:

- 2 — 4 mal pro Woche - Kinesie (Übungen zur Thoraxmobilisation u. Atemübungen)
- 2 mal pro Woche - Laufen Sporttherapie
- 2 — 3 mal pro Woche - Schwimmen (Meerwasser) Sporttherapie

Alle CF-Kinder haben mindestens 2 mal pro Tag **autogene Drainage**, ebenso Asthmatiker, die stark verschleimt sind.

### Zur Sporttherapie:

Hierbei geht es um Kondition und Beweglichkeit, Ausatemverlängerung, kombinierte Atmung und Nasenatmung. Die Kinder **laufen** z.B. 2500 mtr., wobei sie mit

geschlossenen Lippen fünf Schritte für die Ausatmung und drei Schritte für die Einatmung verwenden sollen.

Beim **Schwimmen** kommt es auf die Koordination von Streckbewegung und Ausatmung an. Ebenso sollen die Kinder in möglichst geringer Zahl von Schwimmstößen das Becken durchschwimmen.

### Zur Atemtherapie:

Im Liegen mit Blick zum Spiegel erlernen die Kinder die Kontrolle über Flanken-, Bauch- und Brustatmung. Die Ausatmung wird vom Therapeuten mit rhythmischem Zählen von 1 bis 9 begleitet, die Einatmung von 1 bis 3. Zusätzlich wird manuelle Hilfestellung gegeben.

### Die Brustkorbmobilisation:

Dazu werden Dehnlagerungen, Dehnbewegungen und eine Vielzahl von kräftig-gymnastischen Brustkorbübungen verwandt.

### Beispiele: Dehnlagerung:

Man liegt mit der Brustwirbelsäule auf einem Holzkissen, die Arme neben dem Kopf abgelegt und intensiviert besonders die Ausatmung.

### Dehnbewegung:

Man steht frontal vor einer Wand und neigt seitwärts den Rumpf. Dabei hebt man abwechselnd die Arme über den Kopf.

### Brustkorbübungen:

1. Man sitzt mit gespreizten Beinen auf einer Bank. Die Arme stützen sich auf einen Stab, der horizontal in Höhe der ersten Brustwirbel gehalten wird. Nun führt man die Rotation dreimal fedemd nach einer Seite aus.
2. Man hält sich dorsal an einer Sprossenwand fest, die Beine angewinkelt aufgestellt, so daß der Rücken, der zusätzlich an einem Kissen lehnt, fedemd nach rückwärts bewegt werden kann.

Das Ziel der **autogenen Drainage (AD)** ist das Erreichen eines höchstmöglichen Atemflusses und zwar auch regional gesehen, aus verschiedenen Generationen des Bronchialbaumes. „Autogene Drainage“ bedeutet für den Patienten jedoch auch **Unabhängigkeit**, die bei allen herkömmlichen Abklopfmethoden nicht gegeben ist.

Ziel unseres Besuches in De Haan war es, die von J. Chevaillier entwickelte Methode der „Autogenen Drainage“ kennenzulernen und Vorstellungen zu entwickeln, inwieweit

- die „Autogene Drainage“ in ein durch eine/n Atem-, Sprech- und Stimmlehrer/in (ASSL) ausgeführtes Therapiekonzept integriert werden kann.
- Prinzipien der „AD“ mit Therapieelementen der Schlaflhorst-Andersen-Arbeit übereinstimmen.
- originäre Ansätze in der Schlaflhorst-Andersen-Arbeit (z.B. Einsatz der Stimme) die Effekte der „AD“ ergänzen, bzw. über diese hinausgehen.

Um diese Fragen genauer abzuklären, ist sicherlich weitere Fortbildung in der „AD“ nötig. Darüber hinaus müßten praktische Erfahrungen mit Patienten, deren Erkrankungen im Indikationsbereich der „AD“ liegen (Cystische Fibrose, Asthma bronchiale, chronische Bronchitis), gesammelt werden.

Wir hatten in De Haan die Gelegenheit, die Durchführung der „AD“ zu beobachten, eigene Behandlungsversuche zu unternehmen und im Rahmen eines Lichtbildervortrages über die pathophysiologischen Begründungen zu diskutieren. Weiterhin konnten wir das Programm physikalischer Therapie, in welches die „AD“ eingebettet ist, kennenlernen. Hierzu gehört die Thoraxmobilisation, Lauftraining und Schwimmen.

Zentrale Begriffe der „AD“ sind:

- Wahrnehmung der Sekretlokalisation.
- Erspüren des Wechselspiels zwischen Expirationskräften einerseits und intrabronchialen Druck andererseits.
- Vermeidung des Hustenreizes bzw. richtige Hustentechnik
- Erüben einer aufrechten und entspannten Haltung.

Wahrnehmen und Erspüren des Atems und seiner Behinderungen, Vermeiden und Lösen von Hustenreiz und Räusperzwang, erspüren des Zusammenhangs von Haltung und Ausatmung sind von je her integrale Bestandteile der Schlaflhorst-Andersen-Ausbildung.

Kenntnisse der Lungenmechanik und der pathophysiologischen Gegebenheiten werden im theoretischen Unterricht erworben.

Ein Atem-, Sprech- und Stimmlehrer hätte also beste Voraussetzungen, die spezifischen Elemente der „AD“ hinzuzuführen:

- Lenkung der Pause am Ende der Inspirationsphase
- Arbeit mit der graduellen Verschiebung der Atemruhelage

Darüber hinaus kann die „AD“ ergänzt werden durch Einsatz der Stimme in der Phase des Lösens, durch Erüben der Weite in den oberen Luftwegen (Glottis, Nasen-Rachenraum) u.a.m.

Es könnte ein Therapiekonzept entwickelt werden, in welchem neben krankengymnastischen Elementen der Mobilisation und des Leistungstrainings auch spielerische und musische Elemente Platz haben.

gez. G. Fromm, M. Saatweber, A. Thebe  
Bad Nenndorf, den 20.11.1987

## Tag der Offenen Tür

Einen Tag der Offenen Tür, der jedem Interessierten Einblick in das vielfältige Ausbildungsangebot im Jugenddorf Bad Nenndorf ermöglichte, veranstaltete die Schule Schlaflhorst-Andersen - einzige Ausbildungsstätte für den staatlich geprüften Atem-, Sprech- und Stimmlehrer - am 21. November 1987 in der Bornstraße.

Hoherfreut zeigte sich Schulleiter Torsten Bessert-Nettelbeck über das rege Interesse, das Besucher aus nah und fern, u.a. Vertreter der Gemeinde, verwandter Berufsverbände, anderer Jugenddörfer des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschland e.V. der Ausbildung zum staatlich geprüften Atem-, Sprech- und Stimmlehrer entgegenbrachten. Hospitationen beim Sing-, Sprech- und Bewegungsunterricht von den Atem-, Sprech- und Stimmlehrerinnen und dem Atem-, Sprech- und Stimmlehrer Achim Bleck, Edda Boucaud, Käthe Maas, Irene Osadnik-Uhrbach, Irmgard Pfander und Angela Thebe angeboten, waren genauso gut besucht, wie die Stunden, bei denen die Gäste eigene Stimm- und Bewegungsübungen nach der Methode Schlaflhorst-Andersen ausprobieren konnten.

Viel Nachfrage gab es nach der schuleigenen Ambulanz, in der Frau Ulrike Oberlies, staatlich geprüfte Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin, Sprachgestörten Hilfe anbietet. Aber nicht nur nach den Möglichkeiten der Stotterbehandlung oder der Therapie bei Stimmbandlähmungen oder der Heiserkeiten, sondern auch nach Therapie bei Asthma, Emphysem oder allgemeinen Kreislauferkrankungen wurde gefragt.

Im nicht unwesentlichen Begleitprogramm hatten fleißige Hände aus der hausinternen Küche ein reichhaltiges Büfett mit viel vegetarischer und Vollwert-Kost zusammengestellt, das die zahlreichen Besucher immer wieder zum Zugreifen veranlaßte. Ein besonderes Lob gilt hier der Küchenleiterin, Frau Monika Schmidt, die mit ihren Mitarbeiterinnen im normalen Schullaftag die Schülerinnen und Schüler mit schmackhaften Speisen verwöhnt.

Höhepunkt des Tages war dann ein Lieder- und Klavierabend, bei dem Dozentinnen und Dozenten nicht nur ihre Schülerinnen und Schüler, sondern auch die zahlreichen Gäste mit einem abwechslungsreichen Programm erfreuten.

Daß der Umgang mit der Singstimme ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung zum staatlich geprüften Atem-, Sprech- und Stimmlehrer ist, wurde deutlich durch die Darbietungen von Frau Almut Ziemens, Sopran, und Herrn Ekkehard-Wolfram Lampe, Bariton, die Lieder von Gustav Mahler und Richard Strauß darbrachten. Die Dozentinnen für Klavier, Frau Heike Lindemann, Frau Cornelia Rutsch und Frau Franziska Then-Bergh bewiesen mit Werken von Fauré, Chopin und Rachmaninoff, daß das Klavierspiel in der Schule Schlaflhorst-Andersen einen hohen Stellenwert hat. Aus diesem Grunde war für die Schule Schlaflhorst-Andersen von besonderer Bedeutung, daß bei diesem Konzert der neue Flügel eingeweiht werden konnte, zu dessen Erwerb - wie bereits berichtet - überörtliche Mittel der Gewinnspargemeinschaft Niedersachsen beigetragen haben.

Der Dank für einen Scheck über 7.000,- DM, den Herr Dieter Döhr, Leiter der Lindener Volksbank, anläßlich des Tages der Offenen Tür überreicht hatte, veranlaßte Schulleiter Torsten Bessert-Nettelbeck noch einmal auf die Wichtigkeit solcher Hilfen zu verweisen, die das einzigartige Ausbildungsangebot in Bad Nenndorf noch attraktiver machen.

Bad Nenndorf, den 16.12.1987  
L. Saatweber

## Weihnachtsmusik erklang in St. Godehardi

Die Schule Schlaflhorst-Andersen, Jugenddorf Bad Nenndorf, veranstaltete auch in diesem Jahr wieder eine Adventsmusik, die bei den Zuhörern großen Anklang fand. Mit viel Eifer hatten sich die Studentinnen und Studenten zusammen mit ihren Dozentinnen und Dozenten auf diesen Abend vorbereitet.

Eingeleitet wurde die Feierstunde mit einem Choral aus dem Weihnachtsoratorium von J. S. Bach „Wie soll ich Dich empfangen“, gesungen vom Gesamtchor der Schule. Über 60 Stimmen zählt dieser stattliche Schulchor inzwischen und kann sich unter der Leitung von Ekkehard-Wolfram Lampe wohl hören lassen.

Im weiteren Verlauf des Abends wechselten Rezitationen mit Arien, Instrumentalmusik mit mehrstimmigen Sätzen. Bei der alten Weise „Macht hoch die Tür“ durften alle Besucher mit in die weihnachtlichen Klänge einstimmen.

Als weiterer Höhepunkt des Abends ist sicherlich das „Laudate pueri“ von F. Mendelssohn-Bartholdi zu erwähnen, dargeboten vom Konzertchor der Schule unter Leitung von Margarete Jobmann.

Wieder einmal hat diese Veranstaltung bewiesen, daß die Schule Schlaflhorst-Andersen, Ausbildungsstätte für den staatlich geprüften Atem-, Sprech- und Stimmlehrer, mit ihren Veranstaltungen das Bad Nenndorfer Kulturleben wesentlich bereichert.

Bad Nenndorf, den 17.12.1987  
M. Saatweber  
Studienleiterin

## Protokoll

**Mitgliederversammlung des Freundeskreises der Schule Schlaflhorst-Andersen e.V. am 6. Juni 1987 in Bad Nenndorf**

Beginn: 11.10 Uhr

Ende: 13.15 Uhr

Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, führt Frau Dr. Kruse aus, wie mit den Stimmübertragungen verfahren werden könnte, siehe dazu Anlage 1. Der anschließend gestellte Antrag, entsprechend dem Vorschlag zu verfahren, wird einstimmig angenommen. Die Anwesenheitsliste wird ausgegeben, die Zahl der Stimmübertragungen pro Mitglied werden in das Kästchen vor dem Namen eingesetzt.

Frau Dr. Kruse stellt fest, daß zur Mitgliederversammlung ordnungsgemäß und fristgerecht eingeladen worden ist.

Zu TOP 1, Genehmigung der Tagesordnung:  
Die Tagesordnung wird einstimmig genehmigt.

Zu TOP 2, Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung 1984:  
Bevor das Protokoll genehmigt wird, wiederholt Frau Dr. Kruse einige Punkte des Protokolls. Danach wird es einstimmig genehmigt.

Zu TOP 3, Bericht des Vorstandes und Kassenbericht:  
Frau Seyd spricht über die Bewegung der Mitgliederzahlen.  
Zuwachs: 50 neue Mitglieder  
Austritte: 7 Mitglieder  
Verstorbene: 6 Mitglieder  
Aktueller Stand: 404 Mitglieder

Es wird der Verstorbenen gedacht: Frau Goebel spielt den Choral „Nun ruhen alle Wälder“.

Frau Dr. Kruse berichtet über die Arbeit des Vorstandes seit der letzten Mitgliederversammlung: Die Vorstandssitzungen wurden ausschließlich von Frau Dr. Kruse und Frau Seyd durchgeführt, Herr Ocker fand keine Zeit dazu.

— Unterstützung der Mitglieder bei Teilnahme an Lehrgängen von mindestens fünfjährigiger Dauer. Der Freundeskreis ist bereit - wie auf der Mitgliederversammlung 1984 vereinbart - pro teilnehmendem Mitglied 100,- DM beizusteuern.

Frau Dr. Kruse würde es begrüßen, wenn an mehreren Orten längerfristige Kurse durchgeführt würden. Stundenpläne, sowie Ein- und Ausgabenrechnungen müssen zur Förderung beigelegt werden.

— Kuratoriumssitzungen (etwa zweimal jährlich)  
Frau Dr. Kruse liest aus dem Vertrag (1977) zwischen dem CJD und dem Freundeskreis die Verteilung der Aufgaben vor. Der Freundeskreis ist im Kuratorium mit vier Stimmen, von denen er zwei der Lehrervereinigung überträgt, vertreten, das CJD mit drei Stimmen und stellt den Präsidenten mit zwei Stimmen.

Vorstandssitzungen:

— Frau Seyd spricht von der Grabstätte des Freundeskreises in Groß Hehlen, wo Hedwig Andersen, die Mutter von Hedwig Andersen und Tyra Bentsen begraben liegen. Zur Zeit sind drei Plätze frei, ab 1989 ein vierter.

— Veröffentlichungen über das Werk von C. Schlaflhorst und H. Andersen:  
Es haben sich verschiedene Kreise gebildet, von denen Veröffentlichungen vorbereitet werden.

— Frau Dr. Kruse gibt den Kassenbericht:  
Die Außenstände durch noch nicht zurückgezahlte Darlehen betragen am 31.12.1986 74.000,- DM.

Zu TOP 4, Kassenprüfungsbericht:  
Herr Brandis hat die Kasse geprüft. Da er infolge einer Erkrankung nicht anwesend sein kann, hat er seinen Bericht schriftlich verfaßt. Die Prüfung gab keinen Anlaß zu Beanstandungen. Herr Brandis empfiehlt, der Mitarbeiterin des Vorstandes z.Zt. Fr. Egberts, anstelle von 200,- DM monatlich 325,- DM zu zahlen, außerdem wünscht er als Kassenprüfer - er ist bereit, diese Aufgabe weiterhin wahrzunehmen - jährlich ein ausführliches Gespräch betr. Jahresbilanz mit ihm zu führen.

Dem Vorschlag zur höheren Vergütung wird z.T. entsprochen. Nach einstimmigem Beschluß sollen 250,- DM monatlich gezahlt werden. In diesem Zusammen-

menhang wird erwähnt, daß Fr. Egberts aus persönlichen Gründen ihre Mitarbeit für den Freundeskreis beenden möchte. Frau Dr. Kruse hat eine Nachfolgerin gefunden.

Der Bitte von Herrn Brandis wird zum Jahresende bzw. Jahresbeginn selbstverständlich entsprochen.

Zu TOP 5, Entlastung des Vorstandes:  
Frau Dr. Berger stellt den Antrag, den Vorstand zu entlasten.  
Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Zu TOP 6, Wahl des Vorstandes:  
Zum Wahlleiter wird Herr Joachim Wolf bestimmt.  
Herr Ocker hat mitteilen lassen, daß er sich nicht wieder zur Wahl stellt.

Als Kandidaten stehen zur Wahl:

- Frau Dr. Marianne Berger,
- Frau Dr. Anna-Paula Kruse,
- Frau Angelika Maier,
- Frau Waltraut Seyd.

Anwesend sind 43 Mitglieder, dazu kommen 108 Stimmübertragungen.

Wahlergebnis:

- Seyd 141 Stimmen
- Dr. Kruse 138 Stimmen
- Dr. Berger 86 Stimmen
- Maier 71 Stimmen

Enthaltungen 17.

Den Vorstand bilden also Frau Seyd, Frau Dr. Kruse und Frau Dr. Berger.

Die Vorstandsmitglieder entscheiden sich für die Übernahme der Aufgaben wie folgt:

- 1. Vorsitzende: Frau Dr. Kruse,
- Stellvertretende Vorsitzende: Frau Seyd,
- weiteres Vorstandsmitglied: Frau Dr. Berger.

Herr Brandis wird einstimmig wieder zum Kassenprüfer gewählt.

13.15 Uhr Schluß der Mitgliederversammlung

Goebel Anna-Paula Kruse  
1. Vorsitzende

### Teilnehmerliste Pfingsten 1987

Hanni Wiesike, Grete Ottmer, Elisabeth Goebel, Waltraut Seyd, Antje Walter, Angelika Maier, Gertrude Schumann, Anna Bruckner, Peter Bochynek, Frau Bochynek, Irmgard Kreitz, Ottilie Stolley, Dr. Marianne Berger, Christa Gerke, Dietgard Born, Gertrud Latzel, Ursula von Kalben, Marie Luise Eichmann, Annette Brosch, Margret Glüer, Herr Glüer, Dorothea Kalk, Frau Jürgens, Elke Brechlin, Käte Gerstner, Christine Gerstner, Karin Oswald, Lieselotte Osterer, Regina Schönbaum, Carlo Cramer, Ruth Cramer, Dr. Josefina Wögner, Bettina Brüwer, Irene Liedke, Liesbeth Grunwald, Verena Rauschnabel

## Liebe Mitglieder

Das Schloß Eldingen ist verkauft.

Am 1. November 1977 übernahm das CJD das Grundstück mit dem Gebäude und einem Teil des Inventars.

Von dem Tage an hatte die Gesellschaft der Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen keine Last mehr für den Besitz zu tragen. Das CJD trat in alle Rechte und Pflichten anstelle der Gesellschaft ein.

Fünf Jahre lang konnte das CJD jedoch nicht völlig frei über den Grundbesitz verfügen. Der Vertrag zwischen der Gesellschaft und dem CJD enthielt nämlich folgende Regelung:

„Sollte vom CJD der Betrieb an der Schule Schlaffhorst-Andersen vor dem 31. Dezember 1982 eingestellt werden, so hat die Gesellschaft Anspruch darauf, das Anwesen in Eldingen gem. § 4 dieses Vertrages samt Gebäude und Inventar, wie übergeben, vom CJD zurückbekommen. Auch kann die Gesellschaft dann wieder Träger einer entsprechenden Fachschule werden. Zur Sicherung des vorbezeichneten Anspruchs auf Rückübertragung soll eine Rückauffassungsvormerkung in das Grundbuch zugunsten der Gesellschaft eingetragen werden.“

Der Anspruch auf Rückübertragung ist inzwischen fast fünf Jahre erloschen. Dem Verkauf stand rechtlich nichts im Wege. Welchem Zweck das Schloß zukünftig dienen wird, ist mir noch nicht bekannt.

Für manchen von Ihnen verbinden sich mit dem Schloß Eldingen lebendige und wertvolle Erinnerungen.

Der Abschied, der vor Jahren von dort genommen wurde, ist nun endgültig. Die leisen Hoffnungen, bei Seminaren oder Fortbildungslehrgängen ein Wiedersehen mit Haus und Park zu feiern, ließen sich nicht erfüllen.

Schloß Eldingen wird für manchen dennoch der Ort „Schlaffhorst-Schule“ bleiben.

Mit freundlichen Grüßen  
Dr. Anna-Paula Kruse  
1. Vorsitzende

## Ferienkurse 1988

### In Bad Nenndorf: Schule Schlaffhorst-Andersen:

23.03. — 31.03.                    07.08. — 14.08.  
06.07. — 14.07.                    28.09. — 06.10.

### In Sülze: Haus Goebel-Seyd:

\*08.01. — 10.01.                    \*10.06. — 12.06.  
\*22.01. — 24.01.                    29.07. — 31.07.  
\*05.02. — 07.02.                    12.08. — 14.08.  
\*19.02. — 21.02.                    26.08. — 28.08.  
\*04.03. — 06.03.                    23.09. — 25.09.  
\*18.03. — 20.03.                    14.10. — 16.10.  
\*08.04. — 10.04.                    28.10. — 30.10.  
\*22.04. — 24.04.                    11.11. — 13.11.  
\*27.05. — 29.05.                    25.11. — 27.11.  
\*06.05. — 08.05.                    \*09.12. — 11.12.

### Im Vogelsberg: „Haus auf der Höhe“:

Leitung Ursula Fischer

07.02. — 13.02. Für Berufssprecher  
10.03. — 16.03. Fortbildung für Atem-, Stimm- und Sprechlehrer  
22.04. — 24.04. „Atem und Gedicht“  
\*11.05. — 17.05. Weiterbildung für Kollegen  
23.07. — 30.07.  
18.09. — 24.09. Für Berufssprecher  
13.10. — 20.10.

Anfragen und Anmeldungen bei:

U. Fischer, 6360 Friedberg 1, Leonhardstr. 18, Tel.: 06031/14933

\* besetzt

Es kommt immer wieder vor, daß Beiträge und Spenden auf das Konto der Schule eingezahlt werden. Bitte zahlen Sie nur auf die Konten des **Freundeskreises**, die unten aufgeführt sind.

### Redaktion: Dr. Marianne Berger

Zuschriften redaktioneller Art bitte nur richten an:

**Frau Dr. Marianne Berger**

**Birkenweg 9**

**3180 Wolfsburg 1 - Tel. 05361/54480**

Bei Anfragen bitten wir, Rückporto beizufügen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

**Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder DM 15,00**

### Freundeskreis der Schule Schlaffhorst-Andersen e.V., Sitz Ceile

#### 1. Vorsitzende (auch zuständig für die Kasse):

Frau Dr. Anna-Paula Kruse

Klosterstraße 1

3050 Wunstorf 2

#### Schriftführerin des Freundeskreises:

Frau Waltraut Seyd

Wischenweg 6

3103 Bergen 2 - Sülze

#### Beisitzerin:

Frau Dr. Marianne Berger

Birkenweg 9

3180 Wolfsburg 1

#### Konten des Freundeskreises:

Volksbank Großenheidorn (BLZ 251 926 31) Konto 30524 300

Postscheckkonto: Postscheckamt Hannover

(BLZ 250 100 30) Konto 368 10-308

Bitte machen Sie bei der Bezahlung Ihres Mitgliedsbeitrages vom Abbuchungsverfahren Gebrauch!

#### Mitgliedsbeitrag

mindestens 60,- DM

für Mitglieder der Lehrervereinigung

30,- DM

für Schüler in Bad Nenndorf

15,- DM

Ermäßigungen sind auf Antrag möglich, einmalige oder regelmäßige Spenden höchst willkommen.